

Die Stirnlampe der Biologin wirft einen Lichtkegel auf die Mangrovenböschung. Genau dorthin, wo zwei glühende Kohlen leuchten. Der Mann am Paddel steuert den Einbaum auf die Stelle zu: die Augen des weißen Kaimans. Das Tier reißt im nächsten Augenblick seinen gepanzerten Schwanz herum, peitscht das dunkle Wasser und flieht. „Einsvierzig lang“, schätzt die Biologin. „Bis auf zwei Meter ließ er uns rankommen.“ Dominique Alarcon senkt ihren Kopf aufs Schreibbrett und notiert die Daten der Begegnung mit ihrem neunten Kaiman in dieser Nacht, mißt Wassertiefe und Temperatur. Später im Camp an den Lagunas de Cuyabeno wird sie die Notizen ihrer nächtlichen Verhaltensforschungen auswerten und ihre Schlüsse daraus ziehen, wie die Kaimane auf menschliche Besucher reagieren.

Die Biologiestudentin aus der ecuadorianischen Hauptstadt Quito arbeitet zusammen mit anderen Studentinnen und den Zoologen Albrecht Pfrommer und Antje Mullner von der Universität Würzburg für eine Studie des Tropenökologischen Begleitprogramms (TÖB) der GTZ. Sie alle interessiert die Frage: Wieviel und welchen Tourismus vertragen die Lagunen von Cuyabeno?

Bevor sich künftig die Besucher unkontrolliert auf den Lagunen, Flüssen und Waldpfaden von Cuyabeno tummeln, will das internationale Forscherteam gesicherte Indikatoren über die harten Auswirkungen des sanften Reisens auf die Tierwelt in diesem Teil Amazoniens haben. Dem Faunareservat Cuyabeno in Ecuador soll nicht das gleiche Schicksal widerfahren wie den weltberühmten Galapagosinseln, die in diesem Jahr rund 60 000 Touristen anzogen. Schon jetzt haben gut 15 Reiseagenturen aus Quito und der Provinzhauptstadt Lago Agrio Lagunen das Cuyabeno-Reservat im Programm. In der Hochsaison reißt das Schnurren der Außenbordmotoren in der Laguna Grande nicht ab. Und nachts verschrecken sich die Kaimanexpeditionen gegenseitig die Tiere.

Auch die Indigenas von Playas de Cuyabeno haben mit dem Tourismus so ihre Erfahrungen. Unter den Palmendächern ihrer Hütten am Rio Aguatico zieht schon seit Jahren das große Touristenschiff „Flotel“ seine Bahnen, um vornehmlich betuchte und betagte nordamerikanische Gäste über kleine Holzplankenpfade in die Botanik einzuführen. „Die Manager vom Flotel haben uns bloß als Hilfsarbeiter eingestellt, als Zimmermädchen, als Reinigungskräfte und Bootshelfer. Sie zahlten dafür am Tag zwei Dollar. Sowas ist Ausbeutung! Aber wir haben viel von ihnen gelernt, gerade im Umgang mit Touristen. Jetzt arbeiten wir auf eigene Rechnung!“ Die Versammlung der Quichuas stimmt ihrem Leiter Benjamin Chavez zu.

Tourassic Park

Bevor sich demnächst noch mehr Öko-Touristen auf die Reise machen ins Faunareservat Cuyabeno, wollen Entwicklungsfachleute genau wissen, was sie dort alles anrichten könnten. Während die Studien noch laufen, liegt eine andere Erkenntnis bereits auf dem Tisch: Ein Managementplan muß die Interessen von Indigenas, Siedlern, Öko-Touristen Erdölindustrie und Natur auf einen Nenner bringen. Anders wird das Arten-Paradies in Ecuador kaum eine Zukunftsperspektive haben.

von Peter Korneffel

Die Naturpfade und Wasserwege im Tourasic Park Cuyabeno sind nicht unbedingt Goldadern für einen besseren Lebensstandard in den armen Amazonasgemeinden. Manch eine Familie macht zwar eine Menge Geld mit dem Vermieten von Cabañas an den ansonsten unbewohnten Lagunen. Einige andere haben Jobs bei den großen Agenturen aus Quito als Guides oder Bootsführer gefunden. Die schlechte Verteilung der Einnahmen aus dem Tourismus und Neid stören jedoch das Gemeindeklima.

Von anderer Seite droht noch größere Nachteile: Die Reserva wird nach wie vor verschmutzt von der Erdölindustrie Ecuadors und seiner internationalen Partner. Zudem entdecken die Parkwächter des staatlichen Forstinstitutes INEFAN unerlaubte seismische Messungen in Reservat und Pufferzone. Parkchef Luis Borbor liegt derzeit im Streit mit den Ölsuchern des US-Konzerns City. Aber auch von staatlicher ecuadorianischer Seite bekommt er Druck: Öl sei von oberstem nationalen Interesse. Dabei soll Borbor gleichzeitig den Ökotourismus fördern. Ein Spagat im Biotop.

Davon können auch die Kaimane in den Lagunen ein Liedchen singen: In die naturtouristisch ohnehin schon überlaufene Seenplatte fließen regelmäßig Öreste und hochgiftige Förderflüssigkeiten, die in den westlich gelegenen Ölfeldern von Petroecuador austreten. Das ecuadorianisch-deutsche Forstprojekt Programa Forestal Sucumbios (PROFORS) resümiert: „Auf diese Weise werden langsam aber sicher alle Wasserläufe der Region vergiftet, was einen Verlust der Biodiversität, eine Verseuchung der Böden, Anbauprodukte und des Viehs sowie ernste Gesundheitsprobleme für die Bewohner der Region zur Folge hat.“

Mittler zwischen den Fronten

PROFORS berät seit 1991 das staatlichen Forstinstitut INEFAN bei der Entwicklung und Umsetzung eines Managementplans zur zukunftsfähigen Nutzung des Faunareservats Cuyabeno. Der GTZ-Techniker Stephan Amend und sein Technischer Assistent Mario Calvopina sind Mittler zwischen den verschiedenen Nutzergruppen der natürlichen Ressourcen in der Schutzzone: den Indigenas, der Tourismusindustrie, der Erdölindustrie und der Forschung. PROFORS bildet Indigenas zu Naturführern und in anderen Tourismusberufen aus. Die Siedler der Pufferzone werden in Fragen der Landnutzung beraten. Die Gemeinde Zabalo der Cofanes wird bei der langfristigen Wiederaufzucht von Wasserschildkröten unterstützt.

Mittelfristiges Ziel der GTZ und ihrer Partner: die Einrichtung eines unabhängigen, multifunktionalen Amazonasentrums Cuyabeno. Der internationale tropenökologische Stützpunkt soll

die Überwachung, die Forschung, das Monitoring und die Ausbildung des örtlichen Personals übernehmen. Ab Ende 1997 soll das Zentrum dann vor allem dem Parkmanagement und den Waldbewohnern dienen. Die Probleme, die die Ölfelder von Petroecuador bescheren, wird sie alle noch oft beschäftigen.

Mehrfach trieben in den vergangenen Jahren nach Ölunfällen schwarze Klumpen in die Lagunenlandschaft. Da hilft es wenig, daß die Ölfelder in einer 1994 ausgewiesenen Pufferzone jenseits des Reservats liegen. Auch die Nutzung moderner Fördertechniken, etwa die Reinjektion von Bohrabwässern, kommt aus Kostengründen nur langsam voran.

Einmal nur funktionierte der Tourismus bisher als schlagkräftiges Instrument des Naturschutzes. Das war 1994. Erstmals in der ecuadorianischen Geschichte, und seither nicht wieder, wurde auf Druck einer großen Interessengemeinschaft aus Indigenas, Tourismusindustrie, Forschung und INEFAN einer Erdölgesellschaft die Bohrerlaubnis innerhalb eines Naturschutzgebietes „wegen ökologischer, technischer und ökonomischer Gründe“ nicht erteilt. Dieser Erfolg war ein Kraftakt. Zweifellos ein wichtiger Etappensieg.

Doch um noch einmal als wirkungsvoller Mitspieler auftreten zu können, offenbart der Tourismus selbst inzwischen zu viele Schwachpunkte. Mit dem stark angestiegenen Reiseverkehr schafft er sich seine eigenen, hausgemachten Probleme. Zwar ist der Park nach langen Diskussionen mit allen Beteiligten mittlerweile in fünf Schutzzonen nach verschiedenen Nutzungskriterien eingeteilt und kartographiert. Auch hat eine große Cuyabeno-Konferenz aller Nutzergruppen jüngst 23 Reiseregeln von der Mehrwegflasche bis zur Kanulänge verabschiedet. Doch wer wird sie überwachen?

Die zehn Mitarbeiter im Cuyabenopark sind mit ihren nur zwei Kontrollpunkten und dem Beschaffen eines funktionstüchtigen Außenbordmotors mitunter voll ausgelastet. Symptomatisch, daß die INEFAN-Sekretärin aus dem Büro in Lago Agrio den Reservatchef an den Lagunen mit der Frage anfunkelt, wie sie den Kaiman, den sie einem illegalen Tierhändler in der Straße abgenommen hat, nun zurück in den Park bekommen soll. Der Parkchef selbst war mit seinen Gedanken gerade an der Südgrenze des Parks, wo schätzungsweise fast jeder dritte Besucher unregistriert eindringt. Das Managementkonzept für das Reiseparadies, an dem gearbeitet wird, ist nötiger denn je. ■

Der Autor ist Reporter des unabhängigen Journalistenbüros peQuito/Ecuador.

Basilio und Mauricio sind Ureinwohner des Regenwaldes in Cuyabeno. Jeden Tag kommen Touristen auf Abenteuerfahrt bei ihnen vorbei und kaufen ihnen Souvenirs ab. (Bilder: Hardy Buller)



Spagat im Biotop

Im westlichen Amazonien wird ein einzigartiges Naturreservat für den Tourismus erschlossen

Von Peter Korneffel

Die Sterne am mondlosen Himmel Amazoniens spiegeln sich im Wasser der Lagune. Die Biologin dreht den Kopf. Der Lichtkegel ihrer Stirnlampe fährt über die Uferböschung. Der Nachtgesang der Frösche und Insekten bricht die Stille im Überschwemmungswald. Plötzlich erstarrt der Kopf, das Licht der Lampe dringt zielgenau in die Wasserwurzeln, wo zwei glühende Kohlen leuchten. Die Biologin hebt ihre Hand, der Mann am Paddel folgt dem Fingerzeig. Wie magnetisiert vom roten Funkeln gleitet der Einbaum auf die Glut zu: die Augen des Brillenkaimans im Lampenlicht der Forscherin. Schon sehen wir die herausragenden Augen des Reptils, als der Kaiman seinen gepanzerten Schwanz herumreißt, das dunkle Wasser peitscht und flieht. Die Biologin senkt den Kopf und notiert die Daten der Begegnung mit ihrem neunten Kaiman in dieser Nacht. Sie mißt Wassertiefe und Temperatur. Später im Camp an den Lagunas de Cuyabeno vergleicht sie die Daten ihrer nächtlichen Verhaltensforschungen, beschreibt, wie die Reptilien auf menschliche Besucher reagieren.

Dominique Alarcón, Biologiestudentin

aus der ecuadorianischen Hauptstadt Quito arbeitet zusammen mit den deutschen Zoologen Antje Müller und Albrecht Pfommer von der Universität Würzburg und ihrer für die Vogelbeobachtung zuständigen Kommilitonin. Auch die deutsche „Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit“ (GTZ) unterstützt die Tourismus-Impakt-Forschung seit Jahren im Rahmen ihrer Beratung der ecuadorianischen Forstbehörde INEFAN und der Ureinwohner. In deren Sprache heißt Cuyabeno „Land zwischen Wasser“.

Touristen sind Nutzer dieser weltweit einzigartigen Flora und Fauna im Regenwaldreservat von Cuyabeno, doch sind sie auch Schädlinge? Wieviel und welchen Tourismus verträgt dieses sensible Ökosystem? Das internationale Forscherteam sucht gesicherte Indikatoren über Auswirkungen des Naturreisens auf die Tierwelt in diesem Teil Amazoniens, bevor Besuchermassen sich unkontrolliert auf den Lagunen, Flüssen und Waldpfaden von Cuyabeno tummeln. Nicht von ungefähr.

Schon 1993 resümierte der mexikanische Tourismusexperte Héctor Ceballos-Lascurain von der „World Conservation Union“ (IUCN) leicht euphorisch, „daß dieses Schutzgebiet mit seiner außerge-

wöhnlichen Artenvielfalt und einzigartigen Schönheit eine noch populärere Attraktion für Ökotouristen werden kann, als die weltberühmten Galápagos-Inseln.“ Das freut die Reiseagenturen und erschreckt die Ökologen. Den vermeintlichen Streichelzoo Galápagos besuchen in diesem Jahr etwa 65 000 Touristen. Viele Zoologen sehen das Paradies der „verzauerten Inseln“ dadurch akut bedroht. Galápagos besitzt bis heute keinen effektiven Managementplan, der sich auch mit den touristischen Folgeproblemen befaßt.

Droht dem Faunareservat Cuyabeno das gleiche Schicksal? Besonders gefährdet sind die exakt auf dem Äquator gelegenen Lagunen. Sie bilden das Zentrum der Reiseaktivitäten von etwa 15 Agenturen aus Quito und der Provinzhauptstadt Nueva Loja. In der sommerlichen Hochsaison liegt die Laguna Grande unter einem pausenlosen Schnurren der Außenbordmotoren, bevor sich die nächtlichen Kaimanexpeditionen gegenseitig die Tiere verschrecken. Das traumhafte Tropenreservat könnte nach den Umweltschäden durch die Erdölindustrie schon bald, in einer Aera „post-petrolera“, überbesucht sein. Abreise der Natur. Kritikerinnen des Lagunenbooms recherchierten, daß Boots-

verkehr und Motorenlärm die vom Aussterben bedrohte Amazonasseeuhu (Trichechus inunquius) spürbar aus der Seenplatte verdrängen. Zudem wird sie von den Indianern noch immer gejagt.

Die Quichua-Indígenas von Playas de Cuyabeno plagen andere Probleme: entlang der Palmendächer ihrer Hütten am Rio Aguatico zieht schon seit Jahren das große Touristenschiff „Flotel“ seine Bahnen, um vornehmlich betuchte und betagte nordamerikanische Gäste über kleine Holzplankenpfade in die Botanik zu führen. „Die Manager vom Flotel haben uns bloß als Hilfsarbeiter wie Zimmermädchen, Reinigungskräfte und Bootshelfer eingestellt. Sie zahlen dafür am Tag zwei Dollar. So etwas ist Ausbeutung! Aber wir haben viel von ihnen gelernt, gerade im Umgang mit Touristen. Jetzt arbeiten wir auf eigene Rechnung!“ Die Versammlung der Quichuas stimmt ihrem Leiter Benjamin Chavez zu. In den letzten Monaten hatten sie in harter Gemeinschaftsarbeit aller Dorfbewohner vier große Cabañas aus reinen Naturstoffen gebaut. Jüngst entwickelten sie ein Rotationssystem, nach dem sie die Gäste führen, beherbergen und bewirten. Kein Mensch in Cuyabeno, der nicht irgendwie mit Touristen zu tun

Borbor gleichzeitig den Ökotourismus fördern — ein Spagat im Biotop.

Noch immer bringt das Erdöl der kleinen Andenrepublik fast die Hälfte seiner Deviseneinnahmen. Darunter leiden auch die Kaimane und Flußdelphine in den Lagunen: In die naturtouristisch ohnehin schon überfrequentierte Seenplatte fließen regelmäßig Ölreste und hochtoxische Förderflüssigkeiten, die in den westlich gelegenen Ölfeldern von Petroecuador austreten. Das bilaterale Forstprojekt PROFORS resümiert: „Auf diese Weise werden langsam aber kontinuierlich alle Wasserläufe der Region vergiftet, was eine Verseuchung der Böden, der Anbauprodukte und des Viehs, sowie ernste Gesundheitsprobleme für die Bewohner der Region zur Folge hat.“ Mehrfach in den letzten Jahren ließen Ölunfälle schwarze Klumpen in die Lagunenlandschaft treiben. Da hilft es wenig, daß die Ölfelder in einer 1994 ausgewiesenen Pufferzone jenseits des Reservats liegen. Auch die Nutzung moderner Fördertechnologien, etwa die Reinjektion von Bohrbrässern, kommt aus Kostengründen bisher nur langsam voran.

Bisher einmal und erstmalig in der ecuadorianischen Geschichte wurde auf Druck einer großen Interessengemeinschaft aus Indigenas, Tourismusindustrie, Forschung und INEFAN einer Erdölgesellschaft die Bohrerlaubnis innerhalb eines Naturschutzgebietes „wegen ökologischer, technischer und ökonomischer Gründe“ nicht erteilt. Tourismus funktionierte hier als schlagkräftiges Instrument des Naturschutzes. Ein zweifelsohne wichtiger Etappensieg. Ob ein solcher Ökokaufstand wiederholbar wäre, ist fraglich angesichts der Probleme durch den stark ansteigenden Tourismus. Zwar ist der Park nach langen Diskussionen mit allen Beteiligten mittlerweile in fünf Schutzzonen nach verschiedenen Nutzungskriterien eingeteilt, auch hat die große Cuyabeno-Konferenz Reiseregeln verabschiedet. Doch wer wird diese Erregungsschafften überwachen? INEFAN als zuständige Behörde ist damit personell und logistisch völlig überfordert. Die zehn Mitarbeiter im Cuyabeno-Park sind mit ihren nur zwei Kontrollpunkten und dem Beschaffen eines funktionstüchtigen Außenbordmotors mitunter bereits voll ausgelastet.

Offensichtlich läßt sich das Reisedilemma langfristig nicht gegen den Druck des Marktes verteidigen. Mittelfristig arbeiten die GTZ und ihre ecuadorianischen Partner an der Einrichtung eines unabhängigen, multifunktionalen „Amazonaszentrum Cuyabeno“. Und der Export-schlager Erdöl? Zögen die Kaimane von Cuyabeno nur halb so viel Interesse auf sich wie einst der Kaiman „Sammy“ in einem nordrhein-westfälischen Baggersee, käme in Ecuador keiner auf die Idee, daß sich mit Öl mehr Geld verdienen ließe als mit ökologisch angepaßtem Tourismus.

Abs	Akzente (7 / 1997)	Frankfurter Rundschau (4.10.1997)	Abs
	Projektpanorama Tourassic Park (Peter Korneffel)	Reise und Erholung Spagat im Biotop (Peter Korneffel, Fotos: Hardy Buller)	
0	Bevor sich demnächst noch mehr Öko-Touristen auf die Reise machen ins Fauna reservat Cuyabeno, wollen Entwicklungsfachleute genau wissen, was sie dort alles anrichten könnten. Während die Studien noch laufen, liegt eine andere Erkenntnis bereits auf dem Tisch: Ein Managementplan muß die Interessen von Indigenas, Siedlern, Öko-Touristen, Erdölindustrie und Natur auf einen Nenner bringen. Anders wird das Arten-Paradies in Ecuador kaum eine Zukunftsperspektive haben.	Im westlichen Amazonien wird ein einzigartiges Natur reservat für den Tourismus erschlossen.	0
		Die Sterne am mondlosen Himmel Amazoniens spiegeln sich im Wasser der Lagune.	1
1	Die Stirn lampe der Biologin wirft einen Licht kegel auf die Mangroven böschung. Genau dorthin,	Die Biologin dreht den Kopf. Der Licht kegel ihrer Stirn lampe fährt über die Ufer böschung. Der Nachtgesang der Frösche und Insekten bricht die Stille im Überschwemmungswald. Plötzlich erstarrt der Kopf, das Licht der Lampe dringt zielgenau in die Wasserwurzeln,	
	wo zwei glühende Kohlen leuchten. Der Mann am Paddel steuert den Einbaum auf die Stelle zu:	wo zwei glühende Kohlen leuchten. Die Biologin hebt ihre Hand, der Mann am Paddel folgt dem Fingerzeig. Wie magnetisiert vom roten Funkeln gleitet der Einbaum auf die Glut zu:	
	die Augen des weißen Kaimans .	die Augen des Brillen kaimans im Lampenlicht der Forscherin. Schon sehen wir die herausragenden Augen des Reptils,	
	Das Tier reißt im nächsten Augenblick seinen gepanzerten Schwanz herum,	als der Kaiman seinen gepanzerten Schwanz herumreißt,	
	peitscht das dunkle Wasser und flieht. „Einsvierzig lang“, schätzt die Biologin. „Bis auf zwei Meter ließ er uns rankommen.“	das dunkle Wasser peitscht und flieht.	
	Dominique Alarcon senkt ihren Kopf aufs Schreibbrett und notiert die Daten der Begegnung mit ihrem neunten Kaiman in dieser Nacht,	Die Biologin senkt den Kopf und notiert die Daten der Begegnung mit ihrem neunten Kaiman in dieser Nacht.	
	mißt Wassertiefe und Temperatur. Später im Camp an den Lagunas de Cuyabeno wird sie die Notizen ihrer nächtlichen Verhaltensforschungen auswerten und ihre Schlüsse daraus ziehen,	Sie mißt Wassertiefe und Temperatur. Später im Camp an den Lagunas de Cuyabeno vergleicht sie die Daten ihrer nächtlichen Verhaltensforschungen , beschreibt,	
	wie die Kaimane auf menschliche Besucher reagieren.	wie die Reptilien auf menschliche Besucher reagieren.	
2	Die Biologiestudentin aus der ecuadorianischen Hauptstadt Quito arbeitet zusammen mit anderen Studentinnen und den Zoologen Albrecht Pfrommer und Antje Müllner von der Universität Würzburg für eine Studie des Tropenökologischen Begleitprogramms (TÖB) der GTZ .	Dominique Alarcon, Biologiestudentin aus der ecuadorianischen Hauptstadt Quito arbeitet zusammen mit den deutschen Zoologen Antje Müllner und Albrecht Pfrommer von der Universität Würzburg und ihrer für die Vogelbeobachtung zuständigen Kommilitonin. Auch die deutsche "Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit" (GTZ) unterstützt die Tourismus-Impakt-Forschung seit Jahren im Rahmen ihrer Beratung der ecuadorianischen	2

Abs	Akzente (7 / 1997)	Frankfurter Rundschau (4.10.1997)	Abs
		Forstbehörde INEFAN und der Ureinwohner. In deren Sprache heißt Cuyabeno "Land zwischen Wasser".	
	Sie alle interessiert die Frage:	Touristen sind Nutzer dieser weltweit einzigartigen Flora und Fauna im Regenwaldreservat von Cuyabeno, doch sind sie auch Schädlinge?	3
	Wieviel und welchen Tourismus vertragen die Lagunen von Cuyabeno?	Wieviel und welchen Tourismus trägt dieses sensible Ökosystem?	
3	Bevor sich künftig die Besucher unkontrolliert auf den Lagunen, Flüssen und Waldpfaden von Cuyabeno tummeln , will das internationale Forscherteam gesicherte Indikatoren über die harten Auswirkungen des sanften Reisens auf die Tierwelt in diesem Teil Amazoniens haben.	Das internationale Forscherteam sucht gesicherte Indikatoren über Auswirkungen des Naturreisens auf die Tierwelt in diesem Teil Amazoniens , bevor Besuchermassen sich unkontrolliert auf den Lagunen, Flüssen und Waldpfaden von Cuyabeno tummeln . Nicht von ungefähr.	
		Schon 1993 resümierte der mexikanische Tourismusexperte Hector Ceballos-Lascurain von der "World Conservation Union" (IUCN) leicht euphorisch, "daß dieses Schutzgebiet mit seiner außergewöhnlichen Artenvielfalt und einzigartigen Schönheit eine noch populärere Attraktion für Ökotouristen werden kann, als die weltberühmten Galapagos-Inseln." Das freut die Reiseagenturen und erschreckt die Ökologen. Den vermeintlichen Streichelzoo Galapagos besuchen in diesem Jahr etwa 65 000 Touristen. Viele Zoologen sehen das Paradies der "verzauberten Inseln" dadurch akut bedroht. Galapagos besitzt bis heute keinen effektiven Managementplan, der sich auch mit den touristischen Folgeproblemen befaßt.	4
	Dem Faunareservat Cuyabeno in Ecuador soll nicht das gleiche Schicksal widerfahren wie den weltberühmten Galapagosinseln, die in diesem Jahr rund 60 000 Touristen anzogen.	Droht dem Faunareservat Cuyabeno das gleiche Schicksal? Besonders gefährdet sind die exakt auf dem Äquator gelegenen Lagunen.	5
	Schon jetzt haben gut 15 Reiseagenturen aus Quito und der Provinzhauptstadt Lago Agrio die Lagunen des Cuyabeno-Reservats im Programm.	Sie bilden das Zentrum der Reiseaktivitäten von etwa 15 Agenturen aus Quito und der Provinzhauptstadt Nueva Loja .	
	In der Hochsaison reißt das Schnurren der Außenbordmotoren in der Laguna Grande nicht ab.	In der sommerlichen Hochsaison liegt die Laguna Grande unter einem pausenlosen Schnurren der Außenbordmotoren ,	
	Und nachts verscheuchen sich die Kaimanexpeditionen gegenseitig die Tiere .	bevor sich die nächtlichen Kaimanexpeditionen gegenseitig die Tiere verscheuchen . Das traumhafte Tropenreservat könnte nach den Umweltschäden durch die Erdölindustrie schon bald, in einer Ära "post-petrolera", überbesucht sein. Abreise der Natur. Kritikerinnen des Lagunenbooms recherchierten, daß Bootsverkehr und Motorenlärm die vom Aussterben bedrohte Amazonassee-Kuh (Trichechus inunquius) spürbar aus der Seenplatte verdrängen. Zudem wird sie von den Indianern noch immer gejagt.	
4	Auch die Indigenas von Playas de Cuyabeno	Die Quichua-Indigenas von Playas de Cuyabeno	6

Abs	Akzente (7 / 1997)	Frankfurter Rundschau (4.10.1997)	Abs
	haben mit dem Tourismus so ihre Erfahrungen.	plagen andere Probleme:	
	Unter den Palmendächern ihrer Hütten am Rio Aguarico zieht schon seit Jahren das große Touristenschiff „Flotel“ seine Bahnen,	entlang der Palmendächer ihrer Hütten am Rio Aguarico zieht schon seit Jahren das große Touristenschiff "Flotel" seine Bahnen,	
	um vornehmlich betuchte und betagte nordamerikanische Gäste über kleine Holzplankenpfade in die Botanik einzuführen.	um vornehmlich betuchte und betagte nordamerikanische Gäste über kleine Holzplankenpfade in die Botanik zu führen.	
	„Die Manager vom Flotel haben uns bloß als Hilfsarbeiter eingestellt , als Zimmermädchen, als Reinigungskräfte und Bootshelfer.	"Die Manager vom Flotel haben uns bloß als Hilfsarbeiter wie Zimmermädchen, Reinigungskräfte und Bootshelfer eingestellt .	
	Sie zahlen dafür am Tag zwei Dollar.	Sie zahlen dafür am Tag zwei Dollar.	
	Sowas ist Ausbeutung! Aber wir haben viel von ihnen gelernt, gerade im Umgang mit Touristen. Jetzt arbeiten wir auf eigene Rechnung!“ Die Versammlung der Quichuas stimmt ihrem Leiter Benjamin Chavez zu.	So etwas ist Ausbeutung! Aber wir haben viel von ihnen gelernt, gerade im Umgang mit Touristen. Jetzt arbeiten wir auf eigene Rechnung!" Die Versammlung der Quichuas stimmt ihrem Leiter Benjamin Chavez zu. In den letzten Monaten hatten sie in harter Gemeinschaftsarbeit aller Dorfbewohner vier große Cabanas aus reinen Naturstoffen gebaut. Jüngst entwickelten sie ein Rotationssystem, nach dem sie die Gäste führen, behüten und bewirten. Kein Mensch in Cuyabeno, der nicht irgendwie mit Touristen zu tun hat, so scheint es.	
5	Die Naturpfade und Wasserwege im Tourassic Park Cuyabeno sind nicht unbedingt Goldadern für einen besseren Lebensstandard in den armen Amazonasgemeinden. Manch eine Familie macht zwar eine Menge Geld mit dem Vermieten von Cabanas an den ansonsten unbewohnten Lagunen.	Doch auch die Naturpfade und Wasserwege im Tourassic Park Cuyabeno sind nicht unbedingt Goldadern für einen besseren Lebensstandard in den armen Amazonasgemeinden. Ein paar Familien machen dort eine Menge Geld mit dem Vermieten von Cabanas an den sonst unbewohnten Lagunen.	
	Einige andere haben Jobs bei den großen Agenturen aus Quito als Guides oder Bootsführer gefunden. Die schlechte Verteilung der Einnahmen aus dem Tourismus und Neid stören jedoch das Gemeindeklimate.	Einige andere haben Jobs bei den großen Agenturen aus Quito als Guides oder Bootsführer gefunden. Die schlechte Verteilung der Tourismuseinkommen hingegen beeinträchtigt das Gemeindeklimate. Auch scheint das Geld aus dem sogenannten Ökotourismus bleibende kulturelle Schäden zu verursachen: Ein Meer von Bierdosen und Plastikmüll breitet sich über den Fußballplatz und zwischen den umliegenden Hütten aus. Das ist nicht schön, aber trotzdem sind die Bierdosen nicht das Hauptproblem.	
6	Von anderer Seite droht noch größere Nachteile:	Drastischere Umweltzerstörung droht noch immer von anderer Seite :	
	Die Reserva wird nach wie vor verschmutzt von der Erdölindustrie Ecuadors und seiner internationalen Partner . Zudem entdecken die Parkwächter des staatlichen Forstinstitutes INEFAN unerlaubte seismische Messungen in Reservat und Pufferzone.	Die Reserva wird nach wie vor verschmutzt von der Erdölindustrie Ecuadors und seinen internationalen Partnern .	
	Parkchef Luis Borbor liegt derzeit im Streit mit den Ölsuchern des US-Konzerns City.	Parkchef Luis Borbor liegt nicht selten im Streit mit den Ölsuchern des US-Konzerns City.	
	Aber auch von staatlicher ecuadorianischer Seite bekommt er Druck: Öl sei von oberstem nationalen Interesse. Dabei soll Borbor	Aber auch von staatlicher ecuadorianischer Seite bekommt er Druck: Öl sei von oberstem nationalen Interesse. Dabei soll Borbor	

Abs	Akzente (7 / 1997)	Frankfurter Rundschau (4.10.1997)	Abs
	gleichzeitig den Ökotourismus fördern. Ein Spagat im Biotop.	gleichzeitig den Ökotourismus fördern - ein Spagat im Biotop.	
		Noch immer bringt das Erdöl der kleinen Andenrepublik fast die Hälfte seiner Deviseneinnahmen.	7
7	Davon können auch die Kaimane in den Lagunen ein Liedchen singen:	Darunter leiden auch die Kaimane und Flußdelphine in den Lagunen:	
	In die naturtouristisch ohnehin schon überlaufene Seenplatte fließen regelmäßig Ölreste und hochgiftige Förderflüssigkeiten, die in den westlich gelegenen Ölfeldern von Petraecuador austreten. Das ecuadorianisch-deutsche Forstprojekt Programa Forestal Sucumbios (PROFORS) resümiert:	In die naturtouristisch ohnehin schon überfrequentierte Seenplatte fließen regelmäßig Ölreste und hochtoxische Förderflüssigkeiten, die in den westlich gelegenen Ölfeldern von Petroecuador austreten. Das bilaterale Forstprojekt PROFORS resümiert:	
	„Auf diese Weise werden langsam aber sicher alle Wasserläufe der Region vergiftet,	"Auf diese Weise werden langsam aber kontinuierlich alle Wasserläufe der Region vergiftet,	
	was einen Verlust der Biodiversität, eine Verseuchung der Böden,	was eine Verseuchung der Böden,	
	Anbauprodukte und des Viehs sowie ernste Gesundheitsprobleme für die Bewohner der Region zur Folge hat."	der Anbauprodukte und des Viehs, sowie ernste Gesundheitsprobleme für die Bewohner der Region zur Folge hat."	
	Mittler zwischen den Fronten		
8	PROFORS berät seit 1991 das staatlichen Forstinstitut INEFAN bei der Entwicklung und Umsetzung eines Managementplans zur zukunftsfähigen Nutzung des Faunareservats Cuyabeno. Der GTZ-Techniker Stephan Amend und sein Technischer Assistent Mario Calvopina sind Mittler zwischen den verschiedenen Nutzergruppen der natürlichen Ressourcen in der Schutzzone: den Indigenas, der Tourismusindustrie, der Erdölindustrie und der Forschung. PROFORS bildet Indigenas zu Naturführern und in anderen Tourismusberufen aus. Die Siedler der Pufferzone werden in Fragen der Landnutzung beraten. Die Gemeinde Zabalo der Cofanes wird bei der langfristigen Wiederaufzucht von Wasserschildkröten unterstützt.		
9	Mittelfristiges Ziel der GTZ und ihrer Partner: die Einrichtung eines unabhängigen, multifunktionalen Amazonasentrums Cuyabeno. Der internationale tropenökologische Stützpunkt soll die Überwachung, die Forschung, das Monitoring und die Ausbildung des örtlichen Personals übernehmen. Ab Ende 1997 soll das Zentrum dann vor allem dem Parkmanagement und den Waldbewohnern dienen. Die Probleme, die die Ölfelder von Petroecuador bescheren, wird sie alle noch oft beschäftigen.		
10	Mehrfach trieben in den vergangenen Jahren nach Ölunfällen schwarze Klumpen in die Lagunenlandschaft.	Mehrfach in den letzten Jahren ließen Ölunfälle schwarze Klumpen in die Lagunenlandschaft treiben.	

Abs	Akzente (7 / 1997)	Frankfurter Rundschau (4.10.1997)	Abs
	Da hilft es wenig, daß die Ölfelder in einer 1994 ausgewiesenen Pufferzone jenseits des Reservats liegen. Auch die Nutzung moderner Fördertechniken, etwa die Reinjektion von Bohrabwässern, kommt aus Kostengründen nur langsam voran.	Da hilft es wenig, daß die Ölfelder in einer 1994 ausgewiesenen Pufferzone jenseits des Reservats liegen. Auch die Nutzung moderner Fördertechnologien, etwa die Reinjektion von Bohrabwässern, kommt aus Kostengründen bisher nur langsam voran.	
11	Einmal nur funktionierte der Tourismus bisher als schlagkräftiges Instrument des Naturschutzes. Das war 1994. Erstmalig in der ecuadorianischen Geschichte , und seither nicht wieder,	Bisher einmal und erstmalig in der ecuadorianischen Geschichte	8
	wurde auf Druck einer großen Interessengemeinschaft aus Indigenas, Tourismusindustrie, Forschung und INEFAN einer Erdölgesellschaft die Bohrerlaubnis innerhalb eines Naturschutzgebietes „wegen ökologischer, technischer und ökonomischer Gründe“ nicht erteilt. Dieser Erfolg war ein Kraftakt.	wurde auf Druck einer großen Interessengemeinschaft aus Indigenas, Tourismusindustrie, Forschung und INEFAN einer Erdölgesellschaft die Bohrerlaubnis innerhalb eines Naturschutzgebietes "wegen ökologischer, technischer und ökonomischer Gründe" nicht erteilt. Tourismus funktionierte hier als schlagkräftiges Instrument des Naturschutzes.	
	Zweifellos ein wichtiger Etappensieg.	Ein zweifelsohne wichtiger Etappensieg.	
12	Doch um noch einmal als wirkungsvoller Mitstreiter auftreten zu können, offenbart der Tourismus selbst inzwischen zu viele Schwachpunkte.	Ob ein solcher Ökoaufstand wiederholbar wäre,	
	Mit dem stark angestiegenen Reiseverkehr schafft er sich seine eigenen, hausgemachten Probleme .	ist fraglich angesichts der Probleme durch den stark ansteigenden Tourismus .	
	Zwar ist der Park nach langen Diskussionen mit allen Beteiligten mittlerweile in fünf Schutzzonen nach verschiedenen Nutzungskriterien eingeteilt und kartographiert. Auch hat eine große Cuyabeno-Konferenz aller Nutzergruppen jüngst 23 Reiseregeln von der Mehrwegflasche bis zur Kanulänge verabschiedet .	Zwar ist der Park nach langen Diskussionen mit allen Beteiligten mittlerweile in fünf Schutzzonen nach verschiedenen Nutzungskriterien eingeteilt, auch hat die große Cuyabenokonferenz Reiseregeln verabschiedet .	
	Doch wer wird sie überwachen?	Doch wer wird diese Errungenschaften überwachen? INEFAN als zuständige Behörde ist damit personell und logistisch völlig überfordert.	
13	Die zehn Mitarbeiter im Cuyabenopark sind mit ihren nur zwei Kontrollpunkten und dem Beschaffen eines funktionstüchtigen Außenbordmotors mitunter voll ausgelastet.	Die zehn Mitarbeiter im Cuyabenopark sind mit ihren nur zwei Kontrollpunkten und dem Beschaffen eines funktionstüchtigen Außenbordmotors mitunter bereits voll ausgelastet .	
	Symptomatisch, daß die INEFAN Sekretärin aus dem Büro in Lago Agrio den Reservatchef an den Lagunen mit der Frage anfunkelt, wie sie den Kaiman, den sie einem illegalen Tierhändler in der Straße abgenommen hat, nun zurück in den Park bekommen soll. Der Parkchef selbst war mit seinen Gedanken gerade an der Südgrenze des Parks, wo schätzungsweise fast jeder dritte Besucher unregistriert eindringt. Das Managementkonzept für das Reiseparadies, an dem gearbeitet wird, ist nötiger denn je.	Offensichtlich läßt sich das Reiseparadies langfristig nicht gegen den Druck des Marktes verteidigen. Mittelfristig arbeiten die GTZ und ihre ecuadorianischen Partner an der Einrichtung eines unabhängigen, multifunktionalen "Amazonaszentrum Cuyabeno". Und der Exportschlager Erdöl? Zögen die Kaimane von Cuyabeno nur halb so viel Interesse auf sich wie einst der Kaiman "Sammy" in einem nordrhein-westfälischen Baggersee, käme in Ecuador keiner auf die Idee, daß sich mit Öl mehr Geld verdienen ließe als mit ökologisch angepaßtem Tourismus.	9

Abs	Akzente (7 / 1997)	Frankfurter Rundschau (4.10.1997)	Abs
	Der Autor ist Reporter des unabhängigen Journalistenbüros peQuito/Ecuador.		